№ 314 Zweites Blatt. Der Zürcher Zeitung 132. Jahrgang. Sonntag, 12. November 1911.

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt.

Abonnementspreise.

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Zürich wenn die Zeitung abgeholt wird	Fr. 5.20	10.—	20.—
do. ins Haus geliefert	„ 6.20	12.—	24.—
Schweiz Bestellung beim Postbureau	„ 6.50	12.50	25.—
do. mit Bezug unter Privatcouverte	„ 8.—	15.—	30.—
Deutschland Bestellung beim Postamt	Mk. 6.—		
do.	Kr. 11.27		
Oesterreich do.	Fl. 5.10	15.50	30.65
Italien do.	Lire 8.05	6.12	12.24
Rußland do.	Rbl. 3.06	6.12	12.24
Uebrige Staaten des Weltpostvereins	Fr. 12.50	24.—	48.—

Redaktionsbureau: Fallenstraße 11.

Insertionspreise: Per einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Rp., für Anzeigen ausländischen Ursprungs 40 Rp., Reklamen Fr 1.— per Zeile. Alleinige Inseraten-Annahme: **Rudolf Mosse** Annoncen-Expedition für alle schweizerischen und ausländischen Zeitungen 5 Theaterstr. Zürich Goethestr. 10

Das Programm des neuen österreichischen Ministeriums.

ϒ Wien, 7. Nov.

Das neue österreichische Ministerium stellte sich gestern dem Parlamente vor und Ministerpräsident Graf Stürgkh hielt seine Programmrede. Man erfuhr nicht allzu viel Neues: Bekenntnis zum Parlamentarismus; festen Willen, mit dem Parlamente zu arbeiten; nationale Objektivität insbesondere in der Verwaltung; Bildung einer starken sachlichen Arbeitsmehrheit ohne nationale Einseitigkeit; Zusammenwirken aller Parteien auf sachlicher Grundlage ohne Gegengefälligkeiten der Regierung an einzelne Parteien, also Ausschalten des so mißliebig gewordenen Stellenhandels. Darin bestanden die politischen Ankündigungen. Dann kam das sachliche Programm: Milderung der Teuerung, Lösung der Frage der Beamtengehalte, Budgetprovisorium mit dem Anleihen, Reform der Geschäftsordnung. Schließlich in weiterer Ferne: Wehrgesetz, Steuervorlagen zur Regelung des Staatshaushaltes und (für die Polen) Wasserstraßen . . . Alles das hat man schon des öftern gehört und alles das läßt sich wieder hören. Es gab denn auch keine Partei, die sich gegen dieses Programm aufgebäumt hätte, sondern alle erklärten es im großen und ganzen für annehmbar. Aber alle blieben dabei voll kühler Zurückhaltung.

Der Grund hiefür ist leicht zu finden. Er liegt darin, daß derzeit noch nicht zu ersehen ist und niemand sehen kann, wie Graf Stürgkh dieses Programm in die Tat umsetzen wird. So wie er gestern gesprochen, sprachen schon viele Ministerpräsidenten, und das, was er will, strebten schon viele an. Aber: „Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen." Es wird sich nun zu zeigen haben, ob Graf Stürgkh mit seinem zweifellos aus lauter hervorragenden Beamten bestehenden Kabinett dieses Programm verwirklichen kann. Darüber werden erst die nähern Verhandlungen mit den Parteien Auskunft geben können.

Alles in allem: Graf Stürgkh stellt sich auf denselben Standpunkt, auf den sich seinerzeit Baron Bienerth gestellt hatte. Die Veränderung zwischen einst und jetzt besteht nur darin, daß bei Baron Bienerth keine tschechischen Minister im Kabinett waren, während Graf Stürgkh jetzt schon einen tschechischen Minister hat, und demnächst einen zweiten haben wird. Ob es gelingen wird, jene Aufgaben zu lösen, an denen Baron Bienerth gescheitert ist, muß wieder abgewartet werden. Wobei noch die Frage offen bleibt, wer im Falle des Scheiterns des Grafen Stürgkh das Opfer sein wird: Sein Ministerium oder das Parlament? Viele Anzeichen sprechen dafür, daß man, wenn es nicht vorwärts gehen sollte, das Parlament opfern wird. Das Ministerium Stürgkh dürfte sich als dauerhafter erweisen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Resultate der sechsten Kriegswoche.

(2. bis 8. November.)

Die militärische Situation auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatze blieb sich während der ersten Novemberwoche ziemlich gleich. Den italienischen Waffen gelang es weder in Tripolitanien noch auf der Kyrenaika nennenswerte Erfolge zu erringen. Anderseits kam die türkische Offensive vor Tripolis, die am 26. Oktober ihren Höhepunkt erreicht hatte, zum Stehen. Ein auf den 3. November erwarteter allgemeiner Angriff unterblieb. Mit ihrem Gros verblieb die turko-arabische Armee in den Oasen Aziziat, Ain-Zara und Suniben-Adin, ihre Vortruppen aber beunruhigten den Gegner ununterbrochen. Fast täglich kam es zu größeren oder kleineren Vorpostengefechten. Namentlich war es eine Feldbatterie, die aus einer Sidi Mesri gegenüber liegenden gedeckten Stellung die italienischen Vorposten unausgesetzt belästigte und mitunter ihre Geschosse bis in die Stadt schleuderte. Alle Anstrengungen der Italiener — zuletzt eine am 8. November ausgeführte größere Rekognoszierung —, sie unschädlich zu machen, erwiesen sich als erfolglos. Die Beunruhigungen dauerten fort. Der strenge Vorpostendienst ermüdete die durch die vorausgegangenen Kämpfe schwer mitgenommenen italienischen Truppen. Die Ankunft von Verstärkungen aus dem Mutterlande war dringend notwendig. Am 3. November wurden Teile der dritten Division des Generals de Chaurand in Tripolis ans Land gesetzt und sofort zur Ablösung der Vorposten dirigiert. Es waren zunächst die beiden Infanterie-Regimenter 18 und 93. Sukzessive trafen weitere, frische Einheiten ein, deren Kriegsbereitschaft freilich zum Teil sehr zu wünschen übrig ließ. Sämtliche in und um Tripolis stehenden Truppen (1. und 3. Division) wurden zu einem Armeekorps vereinigt, dessen Kommando General Frugoni, der bisherige Befehlshaber des IX. Korps in Rom, übernahm. Eine vierte, für die Kyrenaika bestimmte Division war um diese Zeit in Italien in Bildung begriffen.

Eine am 4. November auf dem rechten Flügel der italienischen Vorposten in der Richtung auf Gargaresch ausgeführte Rekognoszierung ergab, daß die Oase Gurgi vom Gegner nicht besetzt und von der eingebornen Bevölkerung geräumt war. Am nämlichen Tage entspann sich auf dem linken Vorpostenflügel zwischen Sidi Mesri und Schara-Zauiet ein lebhaftes Feuergefecht, das sich am 5. wiederholte. Beide Male ging der Angreifer unter dem Schutze von Artillerie vor, den Verteidiger unterstützten die schweren Geschütze der Kriegsschiffe. Die Beschaffenheit des Vorgeländes (Oase) auf dem östlichen Teil der italienischen Vorpostenstellung erlaubte den Arabern jederzeit, unbemerkt heranzukommen und das Feuer auf kurze Distanz zu eröffnen. Die Verluste der Italiener waren jeweilen beträchtlich. Da entschloß sich General de Chaurand am 6. November, die am 23. Oktober verlorene Position von Hamidie zurückzuerobern, um von dort aus künftige Offensivbewegungen des Gegners gegen den eigenen linken Vorpostenflügel wirksam flankieren zu können. Vor der Uebermacht der Italiener — eine Infanteriebrigade mit Feld- und Gebirgsartillerie —, zogen sich die schwachen türkischen Vorposten nach kurzem Widerstande in das Oaseninnere zurück. Die „Sieger" verschanzten sich in der wiedergewonnenen Stellung. In der italienischen Presse wurde der Erfolg über Gebühr gefeiert. Bereits am nächsten Tage wurde eine Abteilung des 93. Regiments, die den Auftrag erhalten hatte, gegen Schara-Schat hin aufzuklären, vom Gegner überrascht und trotz sofortiger Unterstützung durch Infanterie und Artillerie mit bedeutenden Verlusten zum Rückzug auf Hamidie genötigt. Die Vorpostenlinie der Italiener erstreckte sich fortan auf dem linken, östlichen Flügel von der ehemaligen türkischen Batterie Hamidie in westlicher Richtung längs der Meeresküste bis zu den „Gräbern der Karamanli" und verlief dort südlich, quer durch die Oase über Feschlum gegen Sidi Mesri. Rekognoszierungen, die am 8. November nach verschiedenen Seiten ausgeführt wurden, stellten überall im Vorpostengelände die Anwesenheit feindlicher Vortruppen fest und zerstörten die Illusion von der durch Seuchen und Zwistigkeiten demoralisierten gegnerischen Armee. Tatsächlich war nunmehr auch bei dieser die Cholera ausgebrochen, überdies wüteten die Pocken. Nicht besser stand es aber bei den Italienern. Typhus und Cholera forderten täglich unter den Truppen und der Zivilbevölkerung hunderte von Opfern, letztere litt bereits Mangel an Lebensmitteln. Die Stimmung, namentlich unter den Mannschaften der schon länger im Felde stehenden ersten Division, war infolge der großen Verluste eine gedrückte.

An der mißlichen Lage des Expeditionskorps änderte die Promulgierung des Dekrets vom 4. November, das die Annexion von Tripolitanien und der Kyrenaika als vollzogen erklärte, nicht viel. Von den europäischen Mächten wurde es zwar zur Kenntnis genommen, von der Türkei aber mit einem scharfen Protest beantwortet. Die Presse aller Länder verurteilte einstimmig den übereilten Schritt, was die Nervosität des italienischen Volkes nur noch steigerte. Tatsächlich befand sich Italien nunmehr in einer Sackgasse, aus der wieder herauszukommen nicht eben leicht war. Die Okkupation der neuen „Kolonie" beschränkte sich auf Tripolis und Homs in Tripolitanien — die offenen Hafenplätze Zuara und Tadschura waren durch die Flotte lediglich bombardiert, nicht aber besetzt worden —, und auf Bengasi, Derna und Tobruk auf der Kyrenaika. Ueberall stand der Gegner dicht vor den italienischen Linien. An die Aufnahme einer energischen Offensive konnte der Oberbefehlshaber General Caneva nicht denken, weil er nicht über die nötigen Mittel verfügte. So brach sich in Italien mehr und mehr die Ansicht Bahn, die eine Flottenoperation großen Stils in den türkischen Gewässern befürwortete. Freilich hatte die römische Regierung zu Beginn der Feindseligkeiten feierlich erklärt, daß sie diese auf die nordafrikanische Küste beschränken werde, nichtsdestoweniger hat die Türkei aber an ihren europäischen und asiatischen Küsten umfassende Verteidigungsmaßregeln getroffen und auch die türkischen Inseln im ägäischen Archipel in Verteidigungszustand gesetzt. Politische Erwägungen aller Art bewegten zudem eine militärische Aktion Italiens außerhalb Afrikas, so daß man in Rom noch immer damit zauderte. Sehnsüchtig schaute man dort nach einer Intervention der Mächte aus.

Zur See ist es während der sechsten Kriegswoche zu keinerlei Zusammenstößen zwischen den beiden Gegnern gekommen. Die türkische Flotte verblieb nach wie vor in den Dardanellen, deren Eingang Minen und Torpedoboote sichern. Vereinzelte italienische Kriegsschiffe haben sich im Aegäischen Meer und an der Südküste von Kleinasien gezeigt, das Gros der Schlachtflotte liegt indessen noch immer an der nordafrikanischen Küste. Im Roten Meer hat ein italienischer Kreuzer den Hafen von Akaba beschossen und ein dort befindliches türkisches Kanonenboot in den Grund gebohrt. Immerhin erscheint Italiens Machtstellung auch in jenen Gegenden ernstlich bedroht. Inwieweit ein Gerücht, das von bevorstehenden Feindseligkeiten Abessiniens gegen die Erythräische Kolonie meldet, Glauben verdient, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß der Mullah, der alte Widersacher der Italiener im Somaliland, wieder zu den Waffen gegriffen hat.

* * *

Die Araber in Tripolis.

Tripolis, 11. Nov. Die arabischen Chefs und Notabeln richteten eine Depesche an den König von Italien, um ihm für die Annexion zu danken und ihn ihrer Treue zu versichern. Schriftstücke, welche die Annexion betreffen, werden mit Unterschriften und Siegeln bedeckt. (Ital. Quelle.)

Frankreich und Spanien in Marokko.

Paris, 11. Nov. ⊙ Mit derselben peinlichen Ueberraschung, wie gestern die Kommission der auswärtigen Angelegenheiten, nimmt heute die Presse davon Kenntnis, daß sowohl dem Minister des Aeußern als seinem unmittelbarsten Mitarbeiter die unerläßlichsten Vorkenntnisse zu Unterhandlungen mit Spanien fehlten, die jetzt eingeleitet werden müssen. Weder de Selves noch der Direktor der politischen Angelegenheiten wußten, daß der frühere Minister Cruppi dreimal Einspruch gegen die Besetzung von Larrasch und El Ksar erhoben hatte. Die Entrüstung, die schon lebhaft genug in der Kommission zum Ausdruck kam, wird noch schärfer in der Presse aller Parteien ausgesprochen. Die

Feuilleton.

Kunstchronik.

T. Die neue Serie in unserm Kunsthaus darf zu den interessantesten, anregendsten dieses Jahres gezählt werden. Im Kuppelbau begegnet uns des bekannten Karlsruhers Gustav Schönleber feintonige Landschaftskunst; sechzehn Bilder vermitteln uns einen zureichenden Begriff von diesem Künstler, der meines Wissens noch nie mit einer so großen Kollektion bei uns vertreten war. Dann betreten wir den großen Mittelsaal mit seinen beidseitigen Vorräumen: Ferdinand Hodler ist Alleinherrscher. 182 Nummern umfaßt diese Hodler-Ausstellung, die uns frühe Arbeiten des Künstlers sowohl als solche neuesten Datums vorführt und überdies den mächtigen Zeichner in ausführlicher Weise zu Ehren bringt. Eine Replik der heiligen Stunde in ganz neuer farbiger Orchestrierung nimmt die Mitte der hintern Querwand an, ein ungemein starker, tiefer Eindruck. Der Figuren- wie der Landschaftsmaler kommt zu seinem Rechte in dieser wertvollen Ausstellung, die einen Hauptanziehungspunkt der neuen Serie abgeben wird.

Im Mittelsaal vor einem der Pfeiler hat Arnold Hünerwadels „Weiblicher Torso", ein bedeutendes Marmorwerk des talentvollen Skulptors, seine Aufstellung gefunden. Die Plastik ist überdies repräsentiert durch einige elegante Bronzen des Dresdners Walter Sintenis. Das Rundkabinett, durch das man die seitlichen Oberlichtsäle vom mittlern Hauptsaal aus betritt, wurde einer reichen Sammlung von Metallarbeiten des bekannten Basler Medailleurs Hans Frei eingeräumt.

Man findet dann zunächst im Oberlichtsaal gegen dreißig Bilder Adolf Thomanns (in München), ungemein tüchtige Leistungen, gerade wie im anstoßenden Saal die vierzig Arbeiten eines andern Schweizers in München, Fritz Oßwalds, der in so jungen Jahren die Aufmerksamkeit auch in Deutschland auf sich gezogen hat. Wir dürfen uns dieses Doppelbesuchs aus München aufrichtig freuen.

Die Seitenlichtsäle beherbergen zunächst eine über fünfzig Nummern umfassende Kollektion von Arbeiten des Waadtländers Alois Hugonnet, der uns schon von früher als ein trefflicher Künstler bekannt ist und von dem bekanntlich ein feines Blumenstück seinen Einzug in unsere Sammlung gehalten hat. Ein wahrer Farbenjubel tönt uns von den Wänden dieses Hugonnet eingeräumten Saales entgegen.

Es folgen gegen siebzig Aquarelle unsers Leonhard Steiner, dem damit bei Anlaß seines 75. Geburtstages die verdiente Anerkennung für seinen auch heute noch rastlosen Fleiß gezollt wird. Als weitgereister Mann führt er uns beträchtlich über die Grenzen unsers Landes hinaus, so daß wir an seiner Hand nicht nur in der hehren Gebirgsnatur und in lieblichen Bergtälern der Schweiz uns ergehen, sondern auch unter üppigen Palmen wandeln. Leonhard Steiners Landschaftsmalerei besitzt bei uns manche Freunde; es steht zu erwarten, daß sie gerne diese Gelegenheit benützen werden, um dem greisen Maler ihre Sympathie kundzutun.

Eine Sammlung von Holzschnitten des Dachauers Walter Klemm und eine Anzahl trefflicher Arbeiten von Frl. Bertha Bär (Zürich) in den Vitrinen bereichern schließlich diese schöne Serie in bemerkenswerter Weise.

Kleine Chronik.

— Berlin. W. Die erste Winterausstellung der Berliner Akademie der Künste bringt die Hauptwerke von Begas in Originalen oder Modellen, eine hochbedeutsame Gedächtnisausstellung, ferner Werke von Ludwig Knaus und Woldemar Friedrichs.

— Aus der Musikwelt. In München bildete sich ein aus namhaften Musikern zusammengesetztes Komitee, das zu Beginn des neuen Jahres eine Mottl-Gedenkfeier großen Stils veranstalten will; der Reinertrag soll den Grundstock zu einer Felix Mottl-Stipendienstiftung bilden. — Da die französischen Provinzbühnen durchweg mit Unterbilanz arbeiten und kein Theater über eine standesgemäße Truppe verfügt, traten letzte Tage in Paris unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Leygue aus Toulouse Vertreter der Städte Lyon, Marseille, Nizza, Toulouse, Rouen, Nantes und Lille zusammen, um über die Schaffung einer großen Wanderoper zu beraten; es wurde beschlossen, zwei Truppen zu bilden, je eine für die große und für die komische Oper, die in diesen Städten abwechslungsweise Serien von sechs Vorstellungen geben sollen; Chor und Orchester sollen stabil bleiben und von jeder Stadt selbst gestellt werden. — Der erste Kapellmeister der Leipziger Oper, Egon Pollak, wurde für Frankfurt verpflichtet und tritt im Herbst 1912 als Kapellmeisterchef an die Spitze des Frankfurter Opernhauses. — Umfassende Vorbereitungen werden schon jetzt in der Mailänder Scala für die Saison 1913 getroffen, deren Mittelpunkt die Festvorstellungen zum hundertsten Geburtstag Verdis und Rich. Wagners bilden sollen; zur Ehrung Verdis soll der „Falstaff" zur Aufführung gelangen, zur Wagner-Feier der „Parsifal". — In Buenos-Aires starb in bitterster Armut der einst so berühmte Geigenvirtuose Brindis de Salas; ein gebürtiger Cubaner, machte er erfolgreiche Kunstreisen durch die ganze Welt und war im Besitz zahlreicher Ordensdekorationen; später kam er infolge seines leichtsinnigen Lebenswandels gänzlich herunter und starb nun im Armenhause. — Die Uraufführung von Gustav Mahlers „Lied von der Erde" in München wurde auf den 19. und 20. November festgesetzt; die Aufführung leitet der Freund Mahlers, der Wiener Hofkapellmeister Bruno Walter. — Vom 20. November bis 5. Dezember finden im Haag, dargestellt von Mitgliedern der Münchner, Wiener und Dresdner Hofbühne, Festaufführungen Richard Straußscher Werke statt mit „Salome", „Elektra" und dem „Rosenkavalier"; die von Prof. Fuchs in München inszenierten Vorstellungen werden sämtlich vom Komponisten selbst dirigiert. — Als erste Bühne in Deutschland brachte das Hamburger Operettentheater Leo Falls neues Werk „Die Strene" zur Aufführung; der Dreiakter wurde mit einmütigem Beifall aufgenommen. — Die im Vorjahre in Paris und Brüssel mit starkem Erfolge gegebene Oper „Blaubart und Ariadne" von Paul Dukas wurde auch für die deutsche Bühne bearbeitet und gelangt in der zweiten Hälfte dieser Spielzeit am Frankfurter Opernhause zur ersten Aufführung. — In Gegenwart des Königspaares wurde in Stuttgart der neue, 600 Plätze zählende Fest- und Konzertsaal des kgl. Konservatoriums eingeweiht.

Neue Zürcher Zeitung vom 12.11.1911